

Wir sind Kreuzkirche!



Foto: K. Freist-Wissing

und des möglichen Nachverfolgens von Infektionsketten, hoch sind. Und nicht zuletzt auch deshalb, weil der, der entscheidet, auch die volle Verantwortung für die Entscheidung tragen muss.

Es ist aber auch voller Gewinn, finde ich. Denn wenn vor Ort entschieden wird, was vor Ort geschieht, ist die Chance doch viel größer, den jeweils konkreten Bedingungen vor Ort gerecht zu werden. Und wie anders wollte man das Wort „Kein Zwang im Glauben“ leben, wenn die Wiederaufnahme von Gottesdiensten auf Anordnung von oben geschähe?

Kein Zweifel: Die Verantwortung ist groß. Das gilt in beide Richtungen, denn zum einen muss jede Kirchengemeinde ihrer öffentlichen Verantwortung zu Gesundheitsschutz und praktischer Vernunft gerecht werden, und zum anderen ist das Bedürfnis, wieder Gottesdienst in der Kirche zu feiern, natürlich da – auch wenn diese Gottesdienste wegen der Gesundheitsbestimmungen zunächst ganz anders aussehen werden, als wir alle es gewohnt sind.

Niemand soll in Gefahr gebracht werden! Und niemand will doch länger als notwendig verhindern, dass Menschen zu Lob und Dank zusammenkommen. Zwischen beiden Polen wird sich die Entscheidung des Presbyteriums der Kreuzkirchengemeinde bewegen, die voraussichtlich in der Woche vom 11. Mai getroffen werden wird.

Fest steht jedenfalls, dass es zu den Sonntagen „Jubilate“ und „Kantate“

(3. und 10. Mai) noch keine Wiederaufnahme der Gottesdienste geben wird, sondern frühestens zu dem alten Bittsonntag „Rogate“ (17. Mai).

Gestolpert bin ich über das Wort von den „Präsenzgottesdiensten“, das zur Zeit umgeht.

Denn wer sollte bei den Online-, Fernseh- und Radiogottesdiensten der letzten Wochen eigentlich nicht präsent gewesen sein? An Menschen, die zugeschaut, zugehört und mitgefeiert haben, hat es nicht gefehlt. Und dass ausgerechnet der, um den es ging, nicht präsent gewesen sein soll, wird uns doch wohl ernsthaft niemand einreden wollen.

In diesem Sinne grüße ich Sie alle auch im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kreuzkirche sehr herzlich.

Ihr Thomas Gamp

Geleitwort

Liebe Gemeindeglieder, liebe Leserinnen und Leser von „Wir sind Kreuzkirche“!

Bestimmt haben auch Sie erfahren, dass öffentliche Gottesdienste vor Ort in NRW ab dem 1. Mai wieder zulässig sind – die Kirchen haben in den letzten Tagen umfangreiche Vereinbarungen mit den Innenministerien des Bundes und der Länder darüber geschlossen.

Gemäß ihrer Verfassung entscheidet in der Evangelischen Kirche im Rheinland nicht eine „Zentrale“, wann die Gottesdienste wieder aufgenommen werden, sondern jede Gemeinde – genauer: das Presbyterium einer jeden Gemeinde – trifft diese Entscheidung eigenständig.

Wie Sie sich vorstellen können, ist das Last und Gewinn zugleich!

Last deshalb, weil die Hürden, z. B. hinsichtlich der Hygienevorschriften

**Die Kreuzkirche öffnet weiterhin
jeden Mittag zwischen**

12 und 14 Uhr

zu Andacht und stillem Gebet!

Zudem gibt es auch künftig

Online-Gottesdienste

des Kirchenkreises unter

www.bonn-evangelisch.de

Mittagskirche

Täglich um 12.00 Uhr laden die Glocken der Kreuzkirche zum Mittagsgebet ein. Sie verleihen uns Flügel, mitten im Alltag in den Himmel zu schauen.

Das „Beten ohne Unterlass“ ist für den Apostel Paulus wie der Atem des Lebens, Kraftquell und Korrektur mitten in Einsamkeit oder Arbeitsdruck, in Streit und Unsicherheit, in Überheblichkeit und Selbstverliebtheit. Uralte Traditionen des Judentums, Urchristentums und des Mönchstums fließen in dieses Tagzeitengebet ein und stellen mich bewusst in Gottes Nähe.

Traditionellerweise beginnen evangelische Christen das Mittagsgebet schweigend, singen dann ein Lied, beten einen Psalm, lesen aus der Bibel, rufen Gott an, beten das Vater Unser und ein Friedensgebet und sprechen am Schluss einen Segen.

Dazu ist die Kreuzkirche täglich von 12-14 Uhr geöffnet.

Meine private Kurzform des Mittagsgebets ist einfacher und überall praktikierbar:
Ich meditiere Gottes Wort, z.B. Psalm 23:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln...
und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir...
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang...
Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Ich werde still und horche in mich hinein, lausche meinem Atem:
Woran denke ich? Was ärgert mich?
Wofür bin ich dankbar?

Ich bete: „Gott, Du behütetest meine Seele. Ich danke Dir. Leite mich auf dem Weg des Lebens. Vater Unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“

Gönnen Sie sich diese beglückende Oase im Alltag an irgendeinem schönen Lieblingsort.

Ihr Rüdiger Petrat

IMPRESSUM

Evangelische Kreuzkirchengemeinde
Bonn
Gemeindebüro
Adenauerallee 37
53113 Bonn
Telefon: 0228-6880-461
Telefax: 0228-6880-9461
E-Mail: v.rosentreter@evib.org
www.kreuzkirche-bonn.de

Chefredaktion:

Karin Freist-Wissing
stv. Chefredaktion:
Sara Schneider

Redaktion:

Karin Freist-Wissing (kfw), Thomas Gampp (tg), Rüdiger Petrat (rp), Ingrid Schneider (is), Sara Schneider (ss)

Bildredaktion:

Karin Freist-Wissing (kfw), Rüdiger Petrat (rp), Ingrid Schneider (is), Stefanie Watin (sw)

Layout:

Christine Schrade

V.i.S.d.P.:

Thomas Gampp, Vorsitzender des Presbyteriums



Foto: R. Petrat

„Saras Sprech-Stunde für Kinder und Jugendliche“ immer mittwochs von 15.00 – 17.00 Uhr

**Hast du Sorgen oder möchtest einfach mal mit jemandem quatschen?
Auch wenn der Kinder- und der Jugendtreff gerade geschlossen bleiben
müssen, könnt ihr mich trotzdem erreichen!**

**Egal, ob ihr Kummer habt oder ihr einfach erzählen möchtet, was gerade
bei euch passiert, ihr könnt mich gerne
mittwochs zwischen vier und sechs anrufen oder schreibt mir jederzeit
eine Mail!**

Telefon: 0157-33224994

Mail: s.schneider@kreuzkirche-bonn.de

Biblischer Impuls

Dieser Tage traf ich meinen Nachbarn vor der Haustür. Er ist Lehrer an einem Seminar für Lehramtskandidaten. Und auf die Frage wie es ihm gehe, platzte es aus ihm heraus: „Ach, ich würde gerne wieder richtig arbeiten, mit richtigen Menschen vor mir, nicht nur so ein digitales Lernen“.

Vermutlich geht es vielen von uns so. Wir sehnen uns nach Kontakt und Begegnung von Mensch zu Mensch. In Beziehung sein halt, und zwar von Angesicht zu Angesicht.

In Beziehung sein - es ist das Thema, das diese Woche im Kirchenjahr prägt. Es ist das Thema, das den Wochenspruch für diese Woche durchweht. Er steht im Johannesevangelium und nimmt ein Bild auf, das uns aus biblischen Texten nur zu gut vertraut ist.

In Johannes 10,11a und 27-28 heißt es: Jesus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.

Gott als Hirte, Jesus als der gute Hirte - Gottesbilder, die von Fürsorge und Vertrauen reden. Begriffe, welche für die Menschen in biblischen Zeiten verknüpft waren mit vielen konkreten Erfahrungen, die sie mit Hirten machten, mit guten wie mit schlechten gleichermaßen.

Was die guten Hirten auszeichnet: Sie fühlen sich nicht nur verantwortlich für die Tiere, die ihnen anvertraut sind. Sie leben in einer Beziehung zu ihnen, kennen die Eigenarten, kennen die Besonderheiten eines jeden einzelnen Tieres. Und die Tiere vertrauen ihnen, wissen um den Klang der Stimme, welche Sicherheit gibt.

Gott als Hirte - ein Gott, der in Beziehung zu uns lebt. Ein Gott, der unsere Eigenarten und Besonderheiten kennt. Ein Gott, der mit uns in Kontakt ist (auch wenn wir ihn nicht personal vor uns sehen) und dem wir wichtig sind.

Ich selber finde es immer wieder großartig, dass zu unserem christlichen Glauben diese personale

Seite Gottes mit dazugehört. Dass wir eingeladen sind, auf die Stimme dieses Gottes zu hören und uns mit ihrem Klang vertraut zu machen, neugierig zu sein auf das, was uns da entgegen kommt.

Genau damit machen wir deutlich, dass Beziehung niemals eine Einbahnstraße ist und davon lebt, dass wir unsere Herzen für einander öffnen. Heißt letztlich ja auch, sich einzulassen auf den anderen, immer wieder neu und frisch auf das zu achten, was uns begegnet. Sich nicht von vorgefassten Meinungen prägen zu lassen.

Wer im Johannesevangelium nachliest wird feststellen, dass Jesus mit seinen Worten vom guten Hirten genau zu diesem frischen Blick und einer Beziehung, die von Vertrauen geprägt ist, einladen will.

Was denken Sie können Sie gewinnen, wenn Sie sich in dieser Weise auf Gott und die Welt einlassen?

Ihre Ingrid Schneider

Psalm 23

**1 Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.**

**2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.**

**3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.**

**4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.**

**5 Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.**

**6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.**



Coronazeit bei unseren neuen Gemeindegliedern

Seit einigen Jahren gehören auch Menschen aus dem Iran zu unserer Kirchengemeinde.

Sie sind uns aufgefallen als regelmäßige Bibelstunden- und Gottesdienstbesucher, als Aufbauhelfende beim Konzertbühnenaufbau, als Anpackende beim Aufstellen des Christbaums, als Gemeindebriefausteilende oder beim sonntäglichen Kirchenkaffee.

Momentan krauten Mariam, Amir (im Bild) und Behzad (im Bild) unsere Kirchenanlagen aus, damit Löwenzahn und Disteln sich nicht so breit machen und wir irgendwann wieder auf der Kirchenwiese grillen können.

Matthias (im Bild) faltet jede Woche die Zeitung „Wir sind Kreuzkirche“ und bringt sie in die Seniorenheime.



Amir

Er wurde dieses Jahr als Presbyter im Bonner Norden gewählt.

In den Flüchtlingsheimen ist die Coronazeit bedrückend. Man muss WC, Dusche und Küche mit vielen fremden Personen gemeinsam benutzen. Auch das Abstandhalten ist schwierig, wenn man mit mehreren Fremden in einer Wohneinheit zurechtkommen muss.

Immer wieder bricht Trauer aus, weil man nicht zur Beerdigung der Familienangehörigen gehen kann.

Im Iran sterben viele an Corona. Und so manche Kerze wird in unserer Taufkapelle mit einem Auferstehungsgebet angezündet.

So war es Vahid – wir nennen nur die Vornamen - ein Anliegen, beim Ostergottesdienst für die von Corona stark betroffenen Länder zu beten und unsere Osterkerze als Licht der Auferstehung anzuzünden.



Behzad

Mit besonderer Freude schmückten unsere Neubürger und Neubürgerinnen das frische Grün in der Kirche mit Ostereiern, als Osterstrauß.

Fünf von ihnen tragen auch dazu bei, dass unsere Kreuzkirche täglich von 12 – 13 Uhr zur Besinnung geöffnet ist.

Vielleicht kommen auch Sie anlässlich eines Besuchs mit ihnen ins Gespräch und lernen sich kennen.

Das Gespräch mit Einheimischen wird von ihnen sehr geschätzt. Dabei wird uns immer wieder bewusst: Die Christenheit jubelt zu Ostern über den Sieg des Lebens weltweit!

(rp/Fotos: rp)



Matthias

Küster Herr Herrmann

Der langjährige Küster Viktor Herrmann wird seinen Dienst als Küster der Kreuzkirche im Juli beenden.

Seit Oktober 1996 ist er in dieser Gemeinde tätig, also fast 24 Jahre. Ingrid Schneider hat mit ihm ein Gespräch zu seiner Tätigkeit geführt.

Unter anderem wollte sie wissen, wie er zu der Stelle gekommen sei. Seine Antwort: „Na, ich war jeden Sonntag mit der Mutter in der Kirche. Wir gehörten hier zu der Gemeinde. Und eines Tages, es war im Sommer 1996, sprach mich die damalige Küsterin an, ob ich nicht Interesse an der Aufgabe habe. Viel Ahnung, was so eine Küstertätigkeit ausmacht, hatte ich damals nicht. Doch da ich erst wenige Jahre

vorher als Russland-Deutscher hierher gekommen war und meine Ausbildungen hier nicht anerkannt wurden, suchte ich Arbeit. Und so kam eins zum anderen.“

Viktor Herrmann gehört zu den vielen Menschen, deren Vorfahren irgendwann zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Deutschland nach Russland ausgewandert waren, die dann in der Stalinzeit nach Sibirien

verschleppt wurden (dort ist er auch geboren) und die sich später in den Wolga-Gebieten ansiedelten.

Als Anfang der 90er Jahre die Möglichkeit war nach Deutschland zu kommen, haben er und seine Familie diesen Schritt gewagt.

An seiner Küstertätigkeit hat er besonders die Vielfalt der Arbeit und auch die damit verbundene Verantwortung und Selbstständigkeit geliebt. Denn Küster sind in der Regel allein mit dem, was sie tun. Wie gut, wenn es, wie in dieser Gemeinde, Entlastung gibt durch einen Hausmeister oder eine Reinigungskraft.

Natürlich kann einen dieser Beruf auch sehr fordern, und im Laufe der Jahre hat er für sich gemerkt, dass er sich manchmal fast zu viel eingebracht hat. Der Körper hat hier seinen Tribut gefordert. Dass ihm manche Sachen nachgingen, bis hinein in die Nacht, darauf deutete ein Satz, den ich selber so noch nie von einem Küster gehört habe:

„Wenn ich dann nicht schlafen

konnte, dann bin ich auch schon mal in der Nacht in die Kirche gegangen. Genug zu tun gab es ja immer“.

Natürlich hat Viktor Herrmann viel erlebt in diesen Jahren. Er hat Menschen und Pfarrer kommen und gehen sehen. Er hat so viele Konzerte miterlebt, in so vielen Gottesdiensten die Kerzen angezündet und wieder gelöscht, so oft das Abendmahl vorbereitet, hat gelegentlich Blut und Wasser geschwitzt, wenn am 23. Dezember noch eine große Veranstaltung in der Kirche war und für den 24. alles sauber und ordentlich sein sollte.

Wir alle dürfen dankbar sein, dass es Menschen gibt, die sich für diesen Beruf entscheiden. Und an dieser Stelle gehört der Dank besonders auch seiner Frau. Denn ungestörte Wochenenden sind ein unerfüllbarer Traum bei einer solchen Stelle. Wie oft hat sie statt dessen mit angepackt, zeitweise sogar die Reinigung in der Kirche mit übernommen.

Wenn Ehepaar Herrmann nun in Kürze umzieht, dann wünschen wir



Foto: I. Schneider

beiden von der Gemeinde alles Gute für die nächsten Jahre.

In jedem Falle aber werden wir uns beim Ehepaar Herrmann würdig verabschieden. Und das heißt auch in einem Gottesdienst (wie auch sonst, bei einem Küster). Angedacht ist der letzte Sonntag im Juni. Wir werden Näheres dazu später noch schreiben.

(is)

Offener Brief

Lieber Herr Herrmann,

nun haben wir so viele Jahre in der Kreuzkirche gemeinsam gearbeitet. Sie waren für mich ein so wichtiger Mensch. Ich kann nicht mit dem Akkuschauber arbeiten, ich weiß nicht, wo Sie die Kabeltrommeln lagern, ich kann nicht mit den Starkstromanschlüssen umgehen...Wie oft habe ich Sie von zu Hause geholt, und Sie haben mir die Dinge gezeigt.

Ich habe Ihnen mit meinen großen Projekten das Leben oft nicht leicht gemacht. Wievielmals haben wir die Kirche umgebaut? Wie oft haben wir die Balustraden aus dem Boden gewuchtet? Wie oft haben wir nahezu alle Bänke auf andere Plätze gestellt? Mit Ihnen war das alles möglich. Ich glaube, Sie haben oftmals verständnislos den Kopf geschüttelt, aber immer mit einem winzigen Lächeln im Mundwinkel. Nun gehen Sie in den wirklich wohlverdienten Ruhestand, und keine umtriebige, kreative, arbeitmachende Kreuzkirchenmusik wird Ihnen diese Ruhe in der Zukunft nehmen.

Wir alle von der Kreuzkirchenmusik danken Ihnen, wir behalten das Bild von Ihnen Herr Herrmann, mit Pfeife im Mund und in großer Ruhe auf dem Vorplatz der Kreuzkirche stehend in Erinnerung, und wir würden uns freuen, wenn Sie in das ein oder andere Konzert kämen, und sich auf der Bank zurücklehnen, weil Sie niemals mehr Bänke verrücken müssen.

Herzliche Grüße

Karin Freist-Wissing



Thomaskirche



Bach's Grabstätte



Auerbachs Keller

Konzertreisen

An diesem schönen ersten Maiwochenende wäre VoxBona in Leipzig auf dem großen Deutschen Chorfest, das alle 4 Jahre an einem anderen Ort in Deutschland stattfindet. 30.000 Sängerinnen und Sänger wurden erwartet.

In vielen Konzerten und Gottesdiensten sollte die Chorszene Deutschlands in ihrer großen Vielfalt gezeigt und gefeiert werden. Die Kreuzkirchenmusik wäre ein Teil davon gewesen.

Wie so viele Veranstaltungen wurde auch dieses Festival abgesagt, verschoben. Nun sitzen wir hier in

Bonn in unseren Häusern und proben online, ohne uns zu hören.

Vor zwei Jahren waren Kantorei und Orchester der Kreuzkirche auf Einladung der Thomaskirche in Leipzig. Wir durften in Bachs Kirche zwei Motetten-Konzerte singen und einen Gottesdienst musikalisch gestalten.

Wir haben natürlich Bach gespielt und gesungen, und für uns alle war es ein sehr bewegendes tiefes Erlebnis, in dieser Kirche diese Musik zu machen.

Letztes Jahr waren wir mit VoxBona beim Bachfest Leipzig und haben dort die szenische Matthäuspasion

aufgeführt. Für uns war dieses Erlebnis ein Höhepunkt unserer musikalischen Arbeit im Kammerchor.

Heute denke ich viel an diese spannende Stadt, ihre große Musiktradition, und natürlich an Johann Sebastian Bach und seine faszinierende begeisternde Musik und hoffe, dass wir bald wieder dorthin reisen können, um an diesem magischen Ort zu musizieren.

(kfw/Fotos: sw)

Zum Reimen und Rätseln

Ein lustiger Reim entsteht, wenn Sie 2 Lücken ergänzen und folgende Worte hintereinander schreiben: Das erste Wort des Textes, dahinter das 2. Wort, das 17., 20., 27., 46., 47., 56, 63. Wort.

„Das, das aussieht wie ein toter Stein, symbolisiert Fruchtbarkeit und das tote Steingrab Jesu Christi. Geht vom Ei schnell die Kappe ab und die Schale entzwei, wie vom Grab Jesu der Rollstein wegfällt, entspring aus der Höhle neues Leben, das Küken, wie der Auferstandene, die Osterfreude! Jesu Sieg über den Tod bewirkt, dass wir Leben. Und das gilt ab sofort, sei es hier oder im Paradies. (rp)

Reichen Sie gerne Beiträge ein:

Redaktionsschluß Ausgabe 7

Freitag, 08.05.2020

karin.freist-wissing@posteo.de